Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Rechtsgeschäfte der Staatsbürger und die Staatskasse.

Marburg, 17. November.

Der Beistand, welchen der Staat zur Aufrechterhaltung der rechtsgeschäftlichen Ordnung seinen Bürgern leistet, soll diese nie zu einer Sonderzahlung verpflichten und werden die allgemeinen Bedürfnisse durch die allgemeinen Steuern gedeckt, zu welchen jeder Einzelne nach seinem Vermögen beiträgt.

Dieses Ideal wird im vollkommenen Rechtsstaate erreicht; nach dieser Vollkommenheit muß jedes Gemeinwesen unermüßlich streben, welches den Ehrennamen Rechtsstaat beansprucht und verdienen will.

Von diesem Standpunkte aus beurtheilen wir die Gebühren für Rechtsgeschäfte — auf diesem Standpunkte nehmen wir Partei auch gegen die Erhöhung, welche der Finanzminister vorgeschlagen. In unserer Gegnerschaft werden wir durch die wirtschaftliche Bedrängnis der Steuerpflichtigen bestärkt, die zu dem jetzigen Ertragnis der fraglichen Gebühren — zweiunddreißig Millionen — im nächsten Jahre noch vier Millionen mehr entrichten sollen.

Wenn der Staat Gebühren von Rechtsgeschäften einhebt, so vermag er auf der heutigen Stufe seiner Entwicklung und namentlich seiner Wirtschaft doch nur zu rechtfertigen, daß für bestimmte Leistungen, die ihm Geld kosten, eine besondere Gegenleistung in Baarem verlangt wird — eine Zahlung für die Arbeit seiner Beamten, z. B. Schreibgebühren für die Eintragung ins Grundbuch, Urtheilgebühren für die Fällung gerichtlicher Erkenntnisse.

Aber sogar bei dem jetzigen Stande unserer Wirtschaftspolitik läßt sich das geltende Gebührengesetz nicht verteidigen, läßt sich noch weniger die Erhöhung dieser Gebühren überhaupt empfehlen und am wenigsten darf der Reichsrath die Vermehrung des Ertrages um vier Millionen beschließen. Allgemein hat sich

ja doch schon die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß der Staat Rechtsgeschäfte seiner Bürger nicht als Quelle des Einkommens betrachten und ausbeuten soll. Und allgemein ist auch die wohlbegründete Forderung, daß die Zahlung in diesem Falle keineswegs nach dem Geldbedürfnisse des Staates, sondern bloß nach der Thätigkeit seiner vollziehenden Organe bemessen werden soll. Es handelt sich um eine Gebühr, nicht um eine Steuer.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Der Vollziehungsausschuß der Rechten befindet sich in vollster Uebereinstimmung mit der Regierung — die Fortschrittspartei und die Liberalen vereinigen sich bis auf eine geringe Anzahl der letzteren zu einem deutschen Klub. Zwei große Parteien stehen sich also festgeschlossen gegenüber — ein Vortheil im parlamentarischen Kampf, weil nur dadurch ein ganzer Sieg erschollen, dem Gegner eine entscheidende Niederlage beigebracht werden kann.

Die Darlegung des Finanzministers hat sogar in den Reihen der eigenen Partei Besorgnisse erweckt. Die erdrückenden alten Steuern, achtzehn Millionen neue Steuern und trotzdem noch neue Schulden! . . . muß da nicht sogar im Regierungslager gefragt werden: wie lange kann unter solchen Verhältnissen das System noch fortbestehen? Und was mehr ist, als dieses System — Oesterreich — wird nicht Oesterreich selbst durch den finanziellen Zusammenbruch gefährdet?

Die Regierungsblätter schweigen über den Süden von Dalmatien — es bleibt also bei der glücklichen Durchführung des Wehrgesetzes. Mittlerweile hat aber der Statthalter Cattaro verlassen, nachdem die Krivosocianer ihm mit aller Bestimmtheit erklärt, daß sie sich dem Landwehrdienste nicht unterwerfen. Ueber die betreffenden Gemeinden wird der Belagerungszustand verhängt. Drei Kriegsschiffe werden

an der Küste kreuzen und die Nemter sind nach Risano und Perasto verlegt, die öffentlichen Kasernen dorthin gebracht worden.

In Griechenland hat die Opposition dem Königthum Fehde angefangen, weil Georg I. sein Wort nicht gehalten — das Wort, die Kammer nicht mehr aufzulösen und mit einem Ministerium zu regieren, welches ihm die parlamentarische Mehrheit bezeichnen werde. Die Opposition will nun die neue Kammer in eine verfassunggebende Versammlung umwandeln und dem König ernste Bürgschaften auferlegen — darunter die erste, daß der König nicht mehr die Befugnisse haben soll, das Parlament aufzulösen.

Vermischte Nachrichten.

(Der russische Hof in Satschina.)

Der „Bosn. Ztg.“ wird aus Satschina geschrieben: „Unsere Stadt hat durch den Aufenthalt des Hofes eine eigenthümliche Physiognomie erhalten. Polizei an allen Straßenecken, Militär aller möglichen Waffenarten auf den Straßen, auf welchen man bisher bloß die Kürassiere der Kaiserin, die sonst hier allein in Garnison lagen, zu sehen gewohnt war, dahinsausende Hof-Equipagen, welche die Minister und sonstige hohe Würdenträger zum und vom Vortrag beim Kaiser führen, Eskadetten und Hof-Kouriere, Hofkutschken und Balaien, Geheimpolizei überall: das Alles macht unser im Winter sonst so stilles Städtchen zu einem höchst ungemüthlichen Ort. Wir haben all' das Unangenehme, welches die Nähe des Hofes unter jetzigen Verhältnissen mit sich bringt, zu tragen, allerlei Scheerereien zu erdulden, ohne die Annehmlichkeiten zu genießen, die durch den Hof den Bewohnern der neuen Residenz geboten zu werden pflegen. Oper und Schauspiel sind in Petersburg geblieben, der Kaiser zeigt sich nie auf der Straße; begibt er sich einmal zur Bahn, so fährt er durch den Park. Festgeschlossen sind die Parkgitter, außen und innen von Wachen besetzt. Kuban- und Terel-Kosaken, mit den Tscherkessen

Feuilleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

„Ist es glaublich, daß Sie für einen anderen Kummer als Ihren eigenen großen Raum in Ihrem Herzen haben?“ fragte der Geistliche, mittheilsvoll in das Gesicht der Sprechenden blickend.

Und jetzt bemerkte er zum ersten Mal die vollkommene, fast an Heiterkeit grenzende Ruhe ihres Angesichts.

Sie bemerkte seine Ueberraschung und beantwortete seine Blicke und Worte, indem sie sagte:

„Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich kann mich um mich selbst jetzt nicht grämen. Ich komme mir seit gestern wie verändert vor; alle die bösen Geister der Verzweiflung und des Schreckens, die mich so viele Wochen lang gemartert haben, sind verschwunden und haben meine Seele zurückgelassen in einem „Frieden, der den Verstand überschreitet, einem Sonnenschein der Brust“, den ich nicht begreifen kann, den ich aber in Ehrfurcht und Dankbarkeit empfangen.“

Da Herr Goodall nicht sogleich antwortete, sondern sie nur mit schweigender Bewunderung beobachtete, fuhr sie fort:

„Es ist mir, als wäre ich am Vorabend einer Reise und ginge heim zu meinen Eltern und meinen Freunden, und vor Allem zu jenem himmlischen Vater, der meine Unschuld an diesem mir beigegebenen Verbrechen kennt, und auf dessen göttliche Barmherzigkeit ich in den dunkelsten Tagen der Verzweiflung und des Schreckens nicht aufgehört habe zu vertrauen!“

Herr Goodall las das Innerste Ihrer Seele und wollte deshalb noch nicht antworten.

Plötzlich reichte sie ihm ihre Hand hin und fragte:

„Herr Goodall, bisher haben Sie vermulhet, daß ich meine Unschuld nur behauptete, weil ich hoffte, durch solche Behauptungen Glauben zu gewinnen und gerettet zu werden. Aber jetzt müssen Sie wissen, daß mir nicht ein Schatten von Hoffnung bleibt.“

„Ich weiß es“, sagte der Geistliche ernst.

„Und deshalb nun, da ich alle Hoffnung auf menschliche Barmherzigkeit verloren habe und weiß, daß ich morgen früh gewiß sterben muß, werden Sie mir glauben, wenn ich wiederhole, so wahr ich auf Gottes Barmherzigkeit hoffe — daß ich schuldlos bin an den Ver-

brechen, für die ich leiden soll“, sagte Eudora feierlich.

„Ich glaube Ihnen, ich bin gezwungen, an Ihre Unschuld zu glauben; liebe Eudora, vergeben Sie mir, daß ich je an Ihnen gezweifelt habe.“

„Es ist Nichts zu vergeben, da es unvermeidlich war, daß Sie anfangs glaubten, was die ganze Welt glaubte; aber ich habe für Vieles dankbar zu sein, nun da Sie Vertrauen zu mir haben. Da wir jetzt einander verstehen, können Sie mir in der That großen Trost gewähren“, sagte Eudora, ihre Hand ausstreckend: welche er nahm und hielt, während er sagte,

„Ich will Sie bis an's Ende begleiten, liebes, unglückliches Mädchen.“

„Aber Sie sind krank und dürfen sich nicht ermüden.“

„Ich will bis an's Ende bei Ihnen sein“, wiederholte der Geistliche. „Es wird Zeit genug für mich sein, zu ruhen, wenn Sie — im Himmel sind.“

Was war inzwischen aus Annela Wilder geworden, seit ihr die täglichen Besuche in Gefängnis untersagt worden waren, und ihre excentrischen Einfälle in Malcolm Montrose's Wohnung aufgehört hatten?

Annela hatte sich in den letzten wenigen Tagen auf das Anckorage und dessen unmittel-

ein stattliches Korps von 600 Mann bildend, und die fast eben so starke Infanterie-Eskorte besorgen den Sicherheitsdienst innerhalb des Schloßbezirkes, in dessen Mitte von elektrischem Lichte ringsum in der Nacht beleuchtet, der stolze Schloßbau liegt. Doch viel Freude herrscht dort nicht. Die kaiserliche Familie wagt es nicht einmal, trotz all' der Wachen und Posten, in den wohl am Abende von Lichtglanz strahlenden Räumen der Bel-Étage zu weilen. Sie benützt einige kleine Zimmer in der zweiten Etage, weil etwaige Explosionen dort nicht hin- auswirken dürften. — Kaiser Alexander III. theilt nicht die Liebhabereien seines Vaters. Die noblen und kostspieligen Passionen des Verstorbenen sind ihm meist zuwider. Er ist weder Jäger noch Liebhaber glänzender militärischer Schauspiele, weder Freund des Sportes noch der Hoffeste. Er liebt das beschauliche Angeln und den kleinen gemüthlichen Kreis ihm gleich- gesinnter Freunde, kleine musikalische Soireen, in denen er selbst mit der Bassposaune mitwirkt, sowie ländliches Leben. Die von ihm unlängst zum zweitenmale in diesem Winter, diesmal in Zarsoje-Selo veranstaltete Jagd wurde auch nur der Form wegen arrangirt. Von dieser Jagd geht ein eigenthümliches Gerücht. Man spricht von einem unvorsichtigen Schusse oder dem zufälligen Losgehen einer Flinte, die ihre Posten nur zu nahe an dem Czar vorüberge- sandt haben soll. Was Wahres daran ist, bleibt natürlich unkontrollirbar. Von einer Uebersied- lung des Hofes in's Anitschkow-Palais nach Petersburg verlautet nichts. Es hat den An- schein, als ob Gatschina der Wohnort der kai- serlichen Familie, für diesen Winter wenigstens bleiben wird. Doch das kann sich ja im Hand- umdrehen ändern, große Vorbereitungen zur Uebersiedlung des Hofes sind nicht nöthig. Der Kaiser macht eine Spazierfahrt bis Petersburg und bleibt einfach dort und damit ist die Sache abgemacht. Tscherkessen, Kosaken, die Eskorte, die Hof-Chargen wundern nach, wie das bei der Uebersiedlung nach und von Peterhof der Fall war und unser Gatschina ist wieder das unbeachtete Villenstädtchen, welches es seit dem Tode Kaiser Paul's bisher immer gewesen ist.

(Vom Rechte der Freizügigkeit.)
Michael Haas beschwerte sich beim Reichsgerichte wegen seiner durch die Gemeinde Ungarisch-Grabisch am 5. Jänner d. J. erfolgten Aus- weisung, für deren Begründung im Sinne des § 22 des Gemeinde-Statuts von Ungarisch-Grabisch die gerichtliche Bestrafung des Haas wegen Betruges und der Umstand geltend ge- macht wurde, daß derselbe seit dem 30. Juni 1880 außer aller Steuervorschreibung stehe. Gegen dieses in letzter Instanz vom Ministerium des Innern bestätigte Ausweisungs-Erkenntniß machte Michael Haas in seiner Beschwerde vor

dem Reichsgerichte geltend, daß die Bestrafung in einem einzelnen Falle, bei sonstiger vor dem Gerichte anerkannter labelloser Aufführung, noch nicht hinreiche, um ihm einen unbescholtenen Lebenswandel abzusprechen, und daß er in der Gemeinde Ungarisch-Grabisch steuerpflichtig sei, indem er an Stelle des zurückgelegten Getreide- Geschäftes einen Lederhandel angemeldet, zudem ein Haus dort erworben habe und sonach nicht als Auswärtiger, sondern als Gemeindegewisse anzusehen sei. Die Gemeinde sei mit Absicht- lichkeit bei seiner Ausweisung vorgegangen, was daraus hervorgehe, daß sie einen von ihm ge- sendeten Steuerbetrag zurückgewiesen. Die Ge- meinde Ungarisch-Grabisch fährt in ihrer Gegen- schrift aus, daß Michael Haas nicht durch das vereinzelte Betrugsfaktum, sondern durch Wucher und Winkelschreiberei gemeingefährlich sei, sowie daß er thatsächlich, wie aus einer Bestätigung des Ober-Steueramtes zu ersehen, zur Zeit der Ausweisung außer aller Steuervorschreibung gestanden. Nachträgliche Akte, wie die — nicht zur Kenntniß genommene — Anmeldung des Lederhandels, der Ankauf des Hauses am 7. Jänner d. J. mit Rückdatirung der Vertrags- Puntktionen auf den 1. Jänner könnten an dieser Thatsache nichts ändern. Das Reichs- gericht hat ausgesprochen, daß eine Verletzung des Freizügigkeits- und Niederlassungsrechtes nicht stattgefunden. In den Gründen wird ausgeführt: Michael Haas war am Tage des Ausweisungs-Erkenntnisses als Auswärtiger und nicht als Gemeindegewisse anzusehen, da, wie aus den Akten hervorgehe, er damals in keiner wie immer gearteten Steuervorschreibung stand; es sei nicht erwiesen, daß der Hauskauf an diesem Tage schon abgeschlossen war, und die Anmeldung des Lederhandels sei nach § 7 des Gewerbegesetzes von der Gemeinde wegen Be- scholtenheit des Anmelders nicht zur Kenntniß genommen worden. Die Beurtheilung der Un- bescholtenheit des Lebenswandels siehe den Ver- waltungs-Organen zu. Daß im vorliegenden Falle mit Rücksicht auf die Beurtheilung des Haas seine Bescholtenheit dargelegt ist, bedarf keiner weiteren Ausführung. Es mußte sonach die Beschwerde abgewiesen werden.

(Körpergröße und Nationalität.)
In den „Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft“ 1881 — S. 378 — lesen wir: „Die Körpergröße fällt zwar keineswegs immer mit der Nationalität zusammen, doch läßt sich im Großen und Ganzen folgende Reihenfolge aufstellen: Zu oberst in der Körperlänge stehen die Dalmatiner, ihnen zuächst die Serbo Kro- aten und Slovenen, etwas kleiner als diese sind die Deutschen; mit diesen gleich groß zeigen sich die Tschechen, denen sich die Ruthenen und Rumänen anreihen. Zu dem kleinsten Men- schenschlage gehören die Magyaren und Polen,

insbesondere die Magyaren. Diese Angaben ba- siren auf in achtzig Militär-Ergänzungsbezirken des Reiches in den Jahren 1870 bis 1873 vorgenommenen Messungen von 1.520,000 Re- kruten“.

(Das Postwesen in Oesterreich.)
Oesterreich zählt 4025 Postanstalten und 8013 Brieffammelläden, außerdem noch 37 Postämter auf fremdem Staatsgebiete in Europa, Asien und Afrika und 47 Postanstalten in Bosnien- Herzegowina. Das gesammte Personale betrug bei den ärarischen Postämtern 7385, bei den nicht ärarischen 6064 Beamte, darunter 1109 weiblichen Geschlechts. Von allen Postämtern wurden im verfloffenen Jahre 238.507.350 Briefe, 43.933.800 Korresp.-Karten, 35.349.500 Drucksachen, 6.553.550 Waarenpr., 75.282.000 Zeitungen, 15.226.213 Postanweisungen, zu- sammen 414.853.013 Postsendungen befördert.

Marburger Berichte.

(Reichsraths-Abgeordneter Dr. Schmiederer vor seinen Wählern.) Die Wählerversammlung in Pettau, welche auf Verlangen des Reichsraths-Abgeordneten Herrn Dr. Josef Schmiederer behufs Erstattung seines Rechenschaftsberichtes auf Samstag den 12. d. M. Abends einberufen worden, war zahlreich besucht. Der Bürgermeister Herr Dr. Bresnigg begrüßte den Redner und wurde diesem nach Beendigung seiner Rede einstimmig das Vertrauen der Ver- sammlung ausgesprochen. Herr Dr. Michelitsch beantragte, folgender Resolution beizustimmen: „Die Wählerversammlung spricht aus, es sei wünschenswerth, ja nothwendig, daß die Deutschen in Oesterreich ihre nationalen Wünsche und Bestrebungen voranstellen und sich um das nationale Banner schaaren. Die Versammlung begrüßt daher mit Genugthuung den Vorschlag auf Gründung eines Deutschen Klubs und wünscht die Theilnahme des Herrn Abgeor- dneten an demselben“. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen und erklärte Herr Dr. Schmiederer unter allgemeinem Beifall, in den Deutschen Klub einzutreten.

(Zur Bildung des Deutschen Klubs.) Im Bierzechner-Ausschuß, welcher vom Fortschrittsklub und vom Liberalen Klub zur Berichterstattung und Antragstellung, betreffend die Bildung des Deutschen Klubs gewählt wor- den, befindet sich auch Herr Barthol. Ritter von Carneri.

(Nationalhymne der Deutschen in Oesterreich.) Unter jenen Gedichten, welche in Folge der bekannten Ausschreibung seitens der „Deutschen Zeitung“ eingesandt worden, befinden sich auch zwei aus Marburg.

(Vom Verwaltungsrath der Län- derbank.) Freiherr Gödl-Lannoy ist mit

bare Umgebung beschränkt, wo ihre glühenden Wangen, ihre flammenden Augen und ihr feberhaftes Benehmen die ernste Besorgniß ihrer Verwandten erweckten.

„Das liebe Kind wird krank werden, und man muß für sie sorgen“, sagte Mrs. Stillton, welche sogleich ein Fußbad und einen Kräuter- thee verordnete, den die Patientin Abends nehmen sollte.

Und mit ungewöhnlicher Fügsamkeit ge- horchte Annela, indem sie zu sich selbst sagte:

„Ich habe einen kühlen Kopf nöthig, und ich würde eine Pinte des bittersten Vermuths nehmen und meine Glieder in siedendes Wasser tauchen, wenn ich dächte, daß das den bitteren Schmerz in meinem Kopf wegnähme, der mich hindert, klar zu denken“.

Deshalb befolgt sie — nicht ihre eigene verzweifelte Verordnung, sondern die mildere der Großmutter Stillton. Und sie stand am andern Morgen auf, wie ein erlöschendes Feuer aussehend und sich nun für viel besser erklärend.

Aber an diesem letzten Tage achtete Nie- mand auf Annela. Alle Hausgenossen schienen von einer Art halb unterdrückten Wahnsinns ergriffen zu sein, im Hinblick auf die am nächsten Morgen aufzuführende Tragödie — jene furcht- bare Tragödie, in welcher das Leben eines

jungen Mädchens zur Sühne eines gräßlichen Verbrechens geopfert werden sollte.

Sie hatten Eudora Alle gekannt, und selbst die, welche sie für schuldig hielten, fühlten sich von dem Entsetzen ihres kommenden Schicksals, das jetzt herannahete, überschattet und bedrückt.

Die beiden bejahrten Damen — sie waren beide so alt, daß ein geringfügiger Unterschied von achtzehn Jahren zwischen dem Alter der Mutter und der Tochter gar nicht in Betracht kam — saßen liebevoll neben einander in ihren Lehnstühlen an der Kammecke des Gesellschafts- zimmers, wo Sommer und Winter der Behag- lichkeit halber ein kleines Feuer brannte.

„Ich habe zu lange gelebt, Abby, mein Kind — ich habe zu lange gelebt, nun, da ich kleine Mädchen, die unschuldig wie Cherubim sein und nie mehr Leid erdulden sollten, als ihre Lätzchen zu beschmugen und von ihrer Amme geklatscht zu werden, ihre Hände wirklich in Menschenblut tauchen, und hängen sehe. Ja, Abby, mein Kind, ich habe rein in ein Welt- alter hineingelebt, in dem ich nicht geboren und erzogen bin, und von dem ich Nichts weiß. Und wenn der liebe Gott nicht vergessen hat, mich rufen zu lassen, so weiß ich den Grund nicht, warum ich noch da bin. Ich glaube, ich sollte lieber gehen“, sagte Mrs. Stillton kleinmüthig.

„Sag' das nicht, Mutter. Du bist das Haupt der Familie, und ich weiß nicht, was wir ohne Dich anfangen wollten. Ich bin mein ganzes Leben lang an Dich gewöhnt gewesen. Und ich und Du sind immer zusammen gewesen, seit ich mich erinnern kann. Denk' doch an den armen kleinen Pugladen, den wir hielten, als wir beide Witwen geworden waren! — und wie Du mich tröstetest, als mein Junge da weglief und zur See ging; und wenig dachten wir, daß er je dazu kommen würde, Admiral zu werden und unser Glück zu fördern und Damen aus uns zu machen, und sich auch unserer nie zu schämen! Und seitdem sind wir immer so behaglich zusammen gewesen! Und wenn ich nun Deinen Stuhl da leer sehen sollte! O, was sollte ich nur thun! O, hu! hu! hu! Du wirst noch nicht hingehen und sterben und mich nach all' diesen Jahren in meinem Alter als Waise zurücklassen! O, hu! hu! hu!“ wimmerte die alte Dame in dem kläglichen Jammer des Alters; denn obgleich die Jüngere, so war sie doch an Geist und Körper bei weitem die schwächere von Beiden.

„So, so, so, nun, Abby, mein Kind, weine nicht. Ich meinte es nicht so. Ich will nicht sterben! Ich will leben, um für Dich und Deinen Jungen zu sorgen! Versprach ich Deinem lieben Vater auf dem Sterbebette nicht, daß ich

Rücksicht auf seine parlamentarische Stellung aus dem Verwaltungsrath der Länderlant geschieden.

(Wählerversammlung.) Morgen um 1/8 Uhr Abends findet hier im Saale „zur neuen Bierquelle“ eine Versammlung der Gemeindegewähler statt.

(Slovenischer Nationalverein.) Die slovenisch-kerikalische Partei verbreitet im Unterland einen Aufruf zur Bildung eines Nationalvereins und wird als Zweck dieser Bestrebungen unter Anderem die „Befreiung vom Druck der Fremden“ angegeben.

(Illusionist Quatier.) Der „königl. niederländische Hofkünstler und Kammerphysiker M. Quatier“ wird nächstens hier eintreffen. Die Wiener Zeitungen sprechen sich über die Leistungen dieses „Illusionisten“ sehr anerkennend aus und berichtet z. B. das „Fremdenblatt“: „Danzer's Orpheum hat an Mr. Quatier eine vortreffliche Akquisition gemacht, wie sie in diesem Genre noch niemals besser und eleganter gesehen wurde. Bei der höchst einfachen Art, wie Quatier seine Bilder der Täuschung vorführt (er exekutirt beispielsweise die unglaublichsten Sachen mit zurückgeschlagenen Hemdärmeln), kann man dies eigentlich gar keine Täuschung mehr nennen, denn es liegt Alles klar und wahr vor Augen, nur — sieht man es nicht; insbesondere das Verschwinden des Vogelbauers mit drei lebenden Kanarienvögeln inmitten des Publikums erregt allabendlich Staunen und Beifall“.

(Wahlen für die Handelskammer.) Diese Wahlen finden am 28. Dezember statt. Von den Vertretern des Unterlandes sind ausgeschieden die Herren: Rajetan Pachner in Marburg (Bergbau und Fabriken), Franz Windlechner, Eduard Janschitz in Marburg, Josef Lipp in Praxberg (Gewerbe). Sämmtliche Herren sind neuerdings wählbar.

Letzte Post.

Der Bierzecher-Ausschuß beantragt, einen gemeinsamen Klub zu bilden auf Grund von Programmpunkten und Statuten, welche einstimmig angenommen worden.

Die Aufregung in der Krivoecie ist so groß, daß starkgefährdete Gensdamerieposten zurückgezogen werden mußten.

Kaiser Wilhelm beabsichtigt, den Reichstag persönlich zu eröffnen.

Der serbisch-nordamerikanische Handelsvertrag ist abgeschlossen worden.

Gambetta wird in einem Rundschreiben an die diplomatischen Vertreter Frankreichs darlegen, daß der Ministerwechsel keine Aenderung der friedlichen Politik in sich schließt.

Theater.

(—g.) Dienstag den 15. November „Der Herr Gemeinderath“, Lustspiel in 3 Akten, nach dem Polnischen von Michael Balucki, überfetzt von Julius Meizner, frei bearbeitet von Karl Saar. Trotz des vielversprechenden Titels ist die Novität als durchgefallen zu betrachten und wir müssen sehr bezweifeln, ob dieselbe am Wiener Stadttheater den durch die Reklame-trompete ausposaunten glänzenden Erfolg gehabt hat, es müßte denn sein, daß bei der hiesigen Aufführung Wesentliches wegließ. Jedenfalls liegen die Gründe des Mißerfolges in der mangelhaften Technik des Stückes, die schon in der Exposition zu Tage tritt. Das Thema ist auch abgebraucht, besteht in einer Persiflage der Thätigkeit eines Gemeinderathes und wirft seine grellen Streiflichter auf Raths- und Familienstube, kann aber trotz mancher Versuche durch Wortspiele und komische Situationen erheitern zu wirken, dem sonst lahmen Stücke nicht auf die Beine helfen. Hervorragende Leistungen kann es unter solchen Umständen nicht geben, doch muß das Bestreben des Herrn Westen (Karpf), das Stück über Wasser zu halten, wie das Spiel der meisten Mitwirkenden anerkannt werden. Der Souffleur machte sich zu sehr bemerkbar und fiel dadurch ebenso lästig, wie die in letzterer Zeit sich aufdrängende Claque, die in störender Weise auch Unbedeutendes um jeden Preis beklatschen will. Mittwoch den 16. November „Aschenbrödel“, Schauspiel in 4 Akten von Roderich Benedix. Als Eufriede zeichnete sich Frau Rasch durch ihr kindlich naives und gemüthvolles Spiel besonders aus. Sonst war die Darstellung etwas matt und hätte leicht einen besseren Totaleindruck hervorbringen können.

Eingefandt.

Deutscher Schulverein.

Vor uns liegen die Nummern 1 und 2 der „Mittheilungen“ und der letzte Bericht des Deutschen Schulvereines über seine Thätigkeit im Jahre 1880. Der letztere, welcher in der ordentlichen Vollversammlung zu Wien am 13. Februar l. J. zur Verlesung gelangte, ist auszugsweise durch alle deutschen Blätter gegangen, Zeugniß gebend von der unermüdblichen, herz erhebenden Thätigkeit des Vereines in der kurzen Spanne Zeit des ersten Halbjahres; konnte damals schon jeder Deutsche in Oesterreich mit Genugthuung den Bericht vernehmen oder lesen, so erfreute im Mai l. J. Nr. 1 der „Mittheilungen“ noch weiters durch genaue Angabe zahlreicher geschehener Hilfe an deutschen Schulen. In Nr. 2 vom 1. September l. J. finden wir jedoch manches, das uns zu einer Bemerkung

pro domo d. h. für Marburg veranlaßt; derselbst ist in ausführlicher Weise von der Bildung der Ortsgruppen des Vereines die Rede, von der allseits regen Theilnahme an derselben, dem raschen Ausblühen dieser, und ist es auch ein lebhaftes Gefühl der Befriedigung, ob solcher deutschen Regsamkeit in Oesterreich, das uns beim Lesen bewegte, so vermiffen wir mit lebhaftem Bedauern eine besondere Erwähnung Marburgs. Bringt an und für sich die Arbeit des Deutschen Schulvereines kein sonderliches Geräusch mit sich, so erwarteten wir von der bereits am 15. Juni l. J. konstituirten Ortsgruppe Marburg und Umgebung mehr zu hören, schon darum, weil denn doch die nationalen Verhältnisse hier zu Lande durchaus nicht Anlaß zur Lässigkeit der Deutschen geben. Wir entnahmen bloß den obigen Mittheilungen, daß die behördliche Bescheinigung des Bestandes der Ortsgruppe erfolgt sei und weiter nichts. Unsere persönlichen Erkundigungen nach dem Wirken der Gruppe Marburg ergaben auch nicht, daß der hiesige Ausschuß sich überanstrengt oder allzusehr seiner Aufgabe bewußt sei. Die geworbene Mitgliederzahl beläuft sich auf nahezu 100 Personen, die bereits ihren Beitrag (1 fl.) entrichtet, ein für das deutsche Marburg nach halbjähriger Thätigkeit der hiesigen Ortsgruppe beschämendes Resultat; daß hiesige reiche deutsche Mitbürger, wie dies anderswo üblich, eine größere Summe für die Zwecke des D. S. V. ausgeworfen, kam absolut nicht vor — mehr als den „Pflichtgulden“ erlangte man von keinem Marburger. Von einem anderweitigen energischen Arbeiten des Ausschusses konnten wir nichts erfahren; — wir wollen kein Urtheil aussprechen, aber uns will bedünken, daß eine Mahnung an unsere Ortsgruppe, fleißiger zu arbeiten, durchaus am Platze ist — die sprichwörtliche Gemüthlichkeit des Deutsch-Oesterreichers sollte dort, wo es sich um Wahrung und Hebung seiner Nationalität handelt, nicht zum Vorschein kommen! X.

Vom Büchertisch.

Eine neue Verlagsfirma: Herm. Winkler, Wien (C. Stad's Verlag), III., Sechskrügelgasse 10, bringt eine Reihe vortrefflich ausgestatteter Sous- und Volksbücher, die wir in Folge ihres billigen Preises der Beachtung all' unserer Leser bestens empfehlen. Wir nennen darunter als besonders zeitgemäß: Kaiser Josef II. der Wohltäter seines Volkes, oder getreue Darstellung seines Lebens und seiner Reformbestrebungen nebst den interessantesten Aufschlüssen über die damaligen Zeitbegebenheiten. Dem Andenken dieses unvergänglichen Monarchen, zugleich als Festgabe zur 100jährigen Aufhebung der Leibeigenschaft allen Freunden des

mich um des Kindes willen aufrecht halten wollte — und habe ich mich nicht aufrecht gehalten? Guter Gott, ja! wie viele Jahre! Jahre voller Mühe und Beschwerde und des Kampfes um's Leben! Und nun, in diesen späteren Tagen, wo Ruhe und Friede gekommen sind, ist es wohl wahrscheinlich, daß ich es aufgeben werde und sterben? Nein, Abby, mein Kind, ich nicht! Ich glaube, je länger ich auf dieser Welt gelebt habe, desto besser gefällt sie mir, wahrhaftig! Ich war heute Morgen nur überwältigt, als ich an das arme liebe Baby dachte. So, nun weine nicht, Abby! Wahrhaftig, wenn Du es willst, so möchte ich eben so gerne die ganze Zeit leben bleiben. Ich sehe wahrhaftig nicht, was mich daran hindern soll. Ich bin, Gott sei gedankt, keineswegs krank, noch unzufrieden mit dieser Welt. Es giebt manchen dunklen, stürmischen Tag, der sich gerade bei Sonnenuntergang auflärt. Und so ist es auch mit unseren Lebenstagen gewesen, Abby, mein Kind, und nun ist es mir ganz recht, wenn unser klares, liebliches Zwielicht ewig dauert. Ich weiß, der Himmel ist ein besseres Land; aber ich war ja immer bescheidenen Sinnes und leicht zufriedengestellt, und so begnüge ich mich auch mit dieser Erde und sehne mich nach keiner besseren, bis es dem Herrn gefällt“.

Während die alten Damen auf diese kindische, zärtliche Weise schwatzten, wandelte der Admiral, die Hände in unruhigem Nachdenken hinter dem Rücken gefaltet, auf dem freien Platze vor dem Hause auf und nieder. Auch er war von dem „kommenden Ereigniß“ überschattet. Er hatte nicht einmal einen Blick für die schöne Prinzessin Pezzilini, welche ruhig, gelassen und elegant ihren gewöhnlichen Morgensitz in dem Bogenfenster einnahm, wie sie sich mit irgend einer anmuthigen Phantasiearbeit beschäftigte, während Master Valerius Brightwell auf einem Schemel zu ihren Füßen saß, ihr zu ihrer Unterhaltung laut vorlas und gelegentlich mit der ganzen schüchternen Bewunderung eines Knaben vor einer schönen Frau zu ihr aufblickte.

Annela war seit dem Frühstück nicht gesehen worden. Als aber die Familie sich um zwei Uhr zum zweiten Frühstück versammelte, wurde sie gerufen und erschien mit wieder so tief gerötheten Wangen und so glänzenden und ruheloßen Augen, daß Mrs. Stilton ausrief:

„Das Kind steht dicht am Rande einer Gehirnentzündung!“

Sie schickte sie nicht nur gleich zu Bett, sondern ging selbst hin, um zu sehen, ob ihr Befehl auch befolgt wurde.

Annela leistete keinen Widerstand; aber sobald ihr Kopf auf dem Kissen lag und ein mit Essig angefeuchtetes Löschpapier auf ihre Stirn gelegt war, sagte sie:

„Nun, Großmama, wünsche ich weiter Nichts, als daß man mich schlafen läßt, und wenn Madame Pezzilini so freundlich sein will, Tabitha heraufkommen und bei mir sitzen zu lassen, so wird es mir ganz gut gehen“.

„Aber warum Tabitha? warum nicht Dein eigenes Kammermädchen?“ fragte die alte Dame.

„Weil ich mein eigenes Mädchen hasse, und Tabitha liebe ich — und — mein Kopf thut mir weh, wenn ich noch mehr davon spreche“.

„Gut, gut, mein Baby, es soll Alles geschehen, wie Du es willst“, sagte die willfährige alte Dame, indem sie die Thür leise schloß und sich entfernte.

Einige Augenblicke vergingen, dann wurde die Thür eben so leise geöffnet, und Tabitha trat mit leichtem Tritte in's Zimmer. Sie ging erst geräuschlos an die Fenster, machte sie durch Schließung der Wetterläden ganz dunkel, und schlich dann leise an das Lager, um zu sehen, ob Annela schlief.

(Fortsetzung folgt.)

Fortschrittes und der Aufklärung gewidmet von Dr. Franz von Neuberg. Mit 6 Illustrationen nach Originalen der besten Meister. 10 Bogen. 8°, eleg. ausgestattet. Preis 50 kr., gebdn. 65 kr.

Ferner: Neues bürgerliches Kochbuch für den einfachen Haushalt, bestehend in 435 der vorzüglichsten Koch- und Wirtschaftsk. Recepte. Eine auf vieljährige Erfahrung begründete Anleitung, mit wenig Mitteln einen guten Mittagstisch herzustellen und auch alle sonstigen Speisen und Getränke billig und schmackhaft zuzubereiten. Allen angehenden Hausfrauen und Köchinnen gewidmet von Franziska Leitner. 10 Bogen. 8°, eleg. ausgestattet. Preis 50 kr. — gebdn. 65 kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, oder direkt von der Verlagsbuchhandlung Wien III., Sechskräugelgasse 10.

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag den 19. November:
Festvorstellung zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.
Bei festlicher Beleuchtung des äußeren Schauspielplatzes.
Zum Benefiz der Charakterkomiker und Regisseurs Herrn Emanuel Westen.

Morilla.

Große komische Bauber-Operette in 3 Akten von S. Popp.

Auf die heutige Annonce: „Anlage und Speculations-Käufe“ des Bankhauses „Leitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

Nr. 11910.

Wahlanschreibung.

Nachdem laut Kundmachung vom 10. September 1881 Nr. 8313 zum Behufe der Erneuerungswahlen für die im Sinne des Gesetzes vom 31. Dezember 1871, L. G. Bl. Nr. 2 vom Jahre 1872, § 21, austretenden Gemeinderaths-Mitglieder die Wählerlisten zu Jedermanns Einsicht aufgelegt waren und in der Präklusivfrist vom 21. bis 28. Oktober 1881 das Reklamationsverfahren geschlossen ist, so wird die Bornahme der Wahlen hiemit ausgeschrieben, und zwar:

Für den III. Wahlkörper auf den 21. November 1881

mit fünf Erneuerungswahlen an die Stelle der austretenden Herren Dr. Matthäus Reiser, Dr. Ferdinand Duchatsch, Michael Marco, Johann Girstmahr senior und Simon Wolf.

Für den II. Wahlkörper auf den 23. November 1881

mit drei Erneuerungswahlen an die Stelle der austretenden Herren Julius Pfriemer, Jakob Petternel und Karl Flucher, und

für den I. Wahlkörper auf den 25. November 1881

mit zwei Erneuerungswahlen an die Stelle der austretenden Herren Franz Stampfl und Josef Bancalari.

Die Abstimmung mittelst Stimmzettel wird an jedem Wahltag im Rathhause um neun Uhr Vormittags beginnen und um elf Uhr Vormittags geschlossen. Unmittelbar darauf wird von der Wahlkommission die Stimmzählung vorgenommen und das Ergebnis mittelst Anschlags am Gemeindehause kundgemacht.

Jedem Wahlberechtigten wird die Legitimationskarte zum Eintritte in das Wahllokale zugestellt, welche nebst dem Stimmzettel der Wahlkommission zu übergeben ist.

Diejenigen Wahlberechtigten, denen die Legitimationskarten bis zum 20. November 1881 nicht zugestellt werden sollten, können dieselben beim Gemeindeamte selbst übernehmen.

Marburg am 2. November 1881.

1284)

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Anlage und Speculations-

Käufe in allen Combinationen werden anerkannt **reell** und **discret** zu **Originalkursen** vollführt durch das **Bankhaus** der Administration d. „**Leitha**“ (Halmai), Wien, Schottenring 15. (1161)

Weinlitzitation.

Am **22. November** l. J. um 9 Uhr Vormittag werden 8 Halbstartin Wein heuriger Fehung bei der sequestrierten Weingart-Realität der Ursula Kerngast in Wadlberg zu St. Peter im Litzitationswege verkauft. (1280)

„**Sehr dankbar**“ bin ich für die Zusendung der in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, erschienenen Broschüre: „**Der Krankenfreund**“, denn ich ersehe daraus, daß es vielfach selbst für Schwerkrante noch Hilfe gibt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind.“ — So und ähnlich lautende Briefe laufen täglich ein und sollte daher jeder Leidende dieses Schriftchen ohne Verzug bestellen, um so mehr, als die Zusendung derselben von **Karl Gorishek**, R. R. Universitäts-Buchhandlung, Wien I., Stephansplatz 6, kostenlos erfolgt. 1101

Einladung zu der allgemeinen Wählerversammlung,

welche **Samstag den 19. November** 1881, Abends **halb 8 Uhr** im **Salon „zur neuen Bierquelle“** (Burgplatz) stattfindet, zur Besprechung über die am 21., 23. und 25. November vorzunehmenden Wahlen in den Gemeinderath.

1287)

Mehrere Wähler.

Eintritt nur gegen Vorweisung der Legitimation.

Einladung.

Alle P. T. Mitglieder und Gönner des Vereines zur Unterstützung armer Volksschulkinder werden hiemit höflichst eingeladen, **Sonntag den 20. November** um 9 Uhr Vormittag in Herrn **Th. Göß' Bierhalle** erscheinen zu wollen, um von dem Wirken des Vereines Zeuge sein zu können. (1286)

Die Vereinsleitung.

Der heutigen Nummer unserer Gesamtauflage liegt ein Prospect des Bankhauses David Levy in Hamburg bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

4 1/2-5%ige Hypotheken-Capitalien sind stets in allen Grössen, künd- u. unkündbar, mit o. ohne Amortisation zu Gemeindefzwecken, auf Acker-güter, Häuser und Etablissements zu beziehen durch **J. W. Obereindorf in Magdeburg** 13jähriges Hypotheken-Negotiations-Geschäft I. Ranges in Deutschland. fl. Referenzen-Angaben erboten. * (Retourmarke erboten.) 1277

4 Stück weingrüne Salbfässer sind zu verkaufen bei **S. Wetschlo**, Postgasse Nr. 9. (1281)

Hochparterre-Wohnung

Schillerstraße 10, von 2 Gassen, 1 Hofzimmer, Küche, Speise, Keller, Dachboden und Holzlege mit 1. Jänner 1882 zu beziehen. 1276

Ein kleines Haus

in der Blumengasse, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Boden, ist zu vermieten. (975) Anzufragen bei **Gebrüder Schlesinger**.

Eine alleinstehende Frau

sucht einen Kostknaben oder Mädchen in Verpflegung zu nehmen. Auskunft in der Expedition dieses Blattes. (1263)

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 R.-Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger große Geldverlosung**, welche vom **Staate** genehmigt und garantirt ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **50,800 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. **Mark 400,000**, spez. aber

1 Gewinn M250,000,	1 Gewinn M12,000,
1 Gewinn M150,000,	23 Gewinne M10,000,
1 Gewinn M100,000,	3 Gewinne M 8000,
1 Gewinn M 60,000,	55 Gewinne M 5000,
1 Gewinn M 50,000,	109 Gewinne M 3000,
2 Gewinne M 40,000,	212 Gewinne M 2000,
3 Gewinne M 30,000,	538 Gewinne M 1000,
1 Gewinn M 25,000,	1074 Gewinne M 500,
4 Gewinne M 20,000,	29,115 Gewinne M 138,
7 Gewinne M 15,000,	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geldverlosung kostet 1 ganzes Original-Loos nur **Mark 6** oder **3 1/2 fl.** 1 halbes " " " **3** " **1 1/4 fl.** 1 viertel " " " **1 1/2** " **90 kr.**

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Einteilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von **Mark 250,000, 225,000, 150,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000** u.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Beteiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **30. November d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Beteiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

1113)

D. O.

Lotto-Ziehungen vom 12. November:

Linz: 36 20 56 76 7
Griest: 37 36 38 57 89

Kundmachung.

An der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg sind mit Beginn des nächsten Schuljahres am 1. März 1882 vier ganze landschaftliche Stipendien im Betrage von 146 fl. De. W. und drei halbe landschaftliche Stipendien im Betrage von je 73 fl. De. W. erledigt.

Da die in diese Anstalt eintretenden Böglinge mindestens 16 Jahre alt, körperlich gesund, geimpft, ledig, unbescholten und mindestens im Besitze jener Kenntnisse sein müssen, welche in der Volksschule gelehrt werden, so haben die Stipendienbewerber die angeführten Erfordernisse, ferner ihre Zuständigkeit nach Steiermark und ihre Vermögensverhältnisse nachzuweisen.

Die mit dem Lauscheine, Sitten- und Gesundheitszeugnisse, ferner mit dem Schulzeugnisse und einer gemeinräthlichen Bestätigung über die Vermögensverhältnisse belegten Gesuche sind vom Stipendiumsbeerber persönlich dem Direktor der Landes-Obst- und Weinbauschule bis längstens zwanzigsten Dezember 1881 zu übergeben. (1282)

Graz am 14. November 1881.

Vom steiermärk. Landes-Ausschusse.

Glück auf nach Hamburg!

Unter Garantie der Staatsregierung.

Die neueste große Geldverlosung ist von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigt und mit dem ganzen Staatsvermögen **garantirt**. — Dieselbe enthält **100,000** Loose mit **50,800** Gewinnen und eine **Prämie**. Die Gewinnchance ist also bedeutend, weil mehr als die Hälfte aller Loose gewinnen muß. Der genaue Auszug aller Gewinne ist aus nebenstehendem Gewinnverzeichnis zu ersehen. Alle diese Gewinne werden in sieben Abtheilungen oder Classen wie unten angegeben ausgelost. Die Gewinnziehungen sowie der Preis der Loose sind planmäßig amtlich festgestellt.

Alle Diejenigen, welche sich an dieser Ziehung durch Ankauf von Original-Loosen betheiligen wollen, belieben die Bestellungen direct an das Haus **David Levy** in Hamburg einzusenden. — Der Preis der Loose beträgt für die erste Abtheilung **Mark 6.** — oder ö. W. fl. **3.50** Kr. für ein **ganzes** Original-Loos; damit sich jedoch Jeder nach seinen Verhältnissen betheiligen kann, werden auch **halbe** Original-Loose à **Mark 3.** — oder ö. W. fl. **1.75** Kr. und **viertel** Original-Loose à **Mark 1.50** oder ö. W. fl. **0.90** Kr. verkauft, welche **alle** mit dem amtlichen Wappen und Unterschrift der General-Direction versehen sind. — Zur Aufgabe der Bestellung beliebe man den untenstehenden Auftragsbrief zu benutzen. — Sofort bei Eintreffen der Bestellung werden jedem Besteller von dem Bankhause **David Levy** die Original-Loose gegen Einsendung des Betrags oder unter Postnachnahme direct in verschlossenem Couvert zugesandt. Ebenso wird jeder Looszusendung der amtliche Ziehungsplan beigelegt und nach der Ziehung sofort an jeden Loos-Inhaber die **amtliche** Ziehungsliste eingesandt. Es wird genaues Register über jede einlaufende Bestellung geführt, so daß also kein Loos-Inhaber übersehen wird. Außerdem werden die Gewinne in vielen bedeutenden Blättern publicirt. Die gewonnenen Beträge werden sofort dem Gewinner zur Verfügung gestellt. Es treffen bei dem unterzeichneten Bankhause zu dieser neuen Geldverlosung von allen Seiten fortwährend viele Bestellungen auf Original-Loose ein, und werden die Aufträge zur nächsten Gewinnziehung umgehend erbeten, spätestens bis zum

30. November d. J.

Man beliebe die Bestellungen direct zu adressiren an

Der Preis der Originalloose ist amtlich festgesetzt und beträgt für die 1. Klasse
 M. 6. — od. ö. W. fl. 3.50 Kr. für $\frac{1}{1}$ Originalloos.
 „ 3. — od. „ „ 1.75 „ für $\frac{1}{2}$ Originalloos.
 „ 1.50 od. „ „ .90 „ für $\frac{1}{4}$ Originalloos.

David Levy,
 Bankgeschäft,
 HAMBURG, Kraienkamp.

Ich sage meinen werthen Interessenten für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen den besten Dank und werde auch für die Folge bestrebt sein, allen Wünschen meiner Auftraggeber bestens zu entsprechen.

Zusammenstellung aller 50,800 Gewinne, welche in sieben Abtheilungen zur Ent- scheidung kommen.

Der größte Gewinn ist im glücklichsten Falle
400,000 Mark
 Spezielle Aufstellung aller 50,800 Gewinne
 und eine Prämie.

1	Prämie à	250,000	=	250,000
1	Gewinn à	150,000	=	150,000
1	"	à 100,000	=	100,000
1	"	à 60,000	=	60,000
1	"	à 50,000	=	50,000
2	Gewinne à	40,000	=	80,000
3	"	à 30,000	=	90,000
1	Gewinn à	25,000	=	25,000
4	Gewinne à	20,000	=	80,000
7	"	à 15,000	=	105,000
1	Gewinn à	12,000	=	12,000
23	Gewinne à	10,000	=	230,000
3	"	à 8,000	=	24,000
3	"	à 6,000	=	18,000
55	"	à 5,000	=	275,000
5	"	à 4,000	=	20,000
109	"	à 3,000	=	327,000
212	"	à 2,000	=	424,000
10	"	à 1,500	=	15,000
2	"	à 1,200	=	2,400
533	"	à 1,000	=	533,000
1074	"	à 500	=	537,000
100	"	à 300	=	30,000
49	"	à 250	=	12,250
60	"	à 200	=	12,000
100	"	à 150	=	15,000
29115	"	à 138	=	4,017,870
3600	"	à 124	=	446,400
15725	"	à 100, 94, 67, 40, 20 Mt.		

Reihenfolge der Auslosung.

1. Abtheilung.	2. Abtheilung.	3. Abtheilung.	4. Abtheilung.	5. Abtheilung.	6. Abtheilung.	7. Abtheilung.
1 a M. 12000	1 a M. 15000	1 a M. 20000	1 a M. 25000	1 a M. 30000	1 a M. 40000	Der grösste Gewinn ist im glücklichsten Falle M. 400,000.
1 a 5000	1 a 6000	1 a 8000	1 a 10000	1 a 10000	1 a 15000	
1 a 4000	1 a 4000	1 a 5000	1 a 5000	1 a 8000	1 a 10000	20 a M. 10000 20000
1 a 3000	1 a 3000	1 a 4000	1 a 4000	1 a 6000	1 a 8000	50 a 5000 25000
1 a 2000	1 a 2000	1 a 3000	1 a 3000	1 a 4000	1 a 6000	100 a 3000 30000
2 a 1000 2000	2 a 1200 2400	2 a 1500 3000	2 a 2000 4000	2 a 3000 6000	2 a 5000 10000	1 a M. 250000 250000
3 a 500 1500	3 a 1000 3000	3 a 1000 3000	3 a 1500 4500	3 a 2000 6000	3 a 3000 9000	1 a 150000 150000
5 a 300 1500	5 a 500 2500	5 a 500 2500	5 a 1000 5000	5 a 1500 7500	5 a 2000 10000	1 a 100000 100000
10 a 200 2000	10 a 300 3000	10 a 300 3000	10 a 500 5000	10 a 1000 10000	10 a 1000 10000	1 a 60000 60000
25 a 100 2500	25 a 200 5000	25 a 200 5000	25 a 300 7500	25 a 500 13000	25 a 500 12500	1 a 50000 50000
51 a 40 2040	50 a 100 5000	50 a 150 7500	50 a 150 7500	49 a 250 12250	50 a 300 15000	1000 a 500 50000
3890 a 20 77980	3900 a 40 156000	3900 a 67 261300	3900 a 94 366600	3600 a 124 446400	1900 a 138 262200	27215 a 138 375567
4000 Gew. 115520	4000 Gew. 206900	4000 Gew. 325300	4000 Gew. 447100	3700 Gew. 559150	2000 Gew. 407700	29100 Gew. 1 Prämie 675067
Dazu kostet $\frac{1}{4}$ Loos M. 1.50.	Dazu kostet $\frac{1}{2}$ Er- neuerungsloos M. 3.	Dazu kostet $\frac{1}{2}$ Er- neuerungsloos M. 4.50	Dazu kostet $\frac{1}{2}$ Er- neuerungsloos M. 6.	Dazu kostet $\frac{1}{2}$ Er- neuerungsloos M. 6.	Dazu kostet $\frac{1}{2}$ Er- neuerungsloos M. 6.	49200 Freil. a M. 6 29520 Reichsstempelst. 3280 M. 707867

Dazu kostet $\frac{1}{4}$ Erneuerungsloos M. 3.

Ist hier abzuschneiden.

Auftragsbrief

an
David Levy
 Bankgeschäft
 in HAMBURG.

NB. Ich habe die Einrichtung getroffen, auf Verlangen die Originalloose auch unter Postnachnahme zu versenden.

Briefe nach Hamburg kommen in einem bis zwei Tagen an.

Ersuche um Zusendung von _____ Loos der vom Staate garantirten
 Hamburger Geld-Lotterie.

Den Betrag von _____ empfangen Sie anbei.

Vor- und Zuname: _____ Beruf: _____

Wohnort: _____ Straße: _____ No. _____

Bemerkungen: _____

Datum _____